Protokoll der Sitzung des *Philosophischen Hauptseminars* (Prof. Adorno)
vom 3. Febr[uar] 1966

Protokollant: Hans-Jürgen Krahl

Interpretation und Diskussion einer Textstelle der Wesenslogik
(Wiss[enschaft] d[er] Log[ik], Bd. 2, ed. G. Lasson,[1] S. 7[2])

Das Wesen einer Sache bestimmt sich durch seinen Gegensatz zu ihrem unmittelbaren Sein. Mit dieser klassischen Definition der ›essentia rei‹ durch die überlieferte Metaphysik anhebend, daß nämlich »hinter diesem Sein noch etwas anderes ist als das Sein selbst, daß dieser Hintergrund die Wahrheit des Seins ausmacht« (p. 3)[3], argumentiert die hegelsche Wesenslogik auch gegen jene Bestimmung. Denn im Widerspruch zu dem, das sich empirisch unmittelbar als wirklich ausgibt, erweist sich das Wesen als zunächst unwirklich, ebenso als Schein. Die wesentliche Beziehung auf eine Sache ist, da sie vom Bereich der sinnlichen Erfahrung absieht, gleichgültig gegen ihre empirischen Momente. Indem aber das Wesen, »die Wahrheit des Seins«, dessen raum-zeitliche Bestimmungen zu bloßem Schein herabsetzt, negiert sie diese. Der Begriff der Negation ist insofern zentral für den des Wesens, als mit der Unterscheidung von Wirklichkeit und Wesen, Schein und Wirklichkeit keine bloß gleichgültige, sondern eine explizit negative Beziehung vorliegt, »das durch die Negativität seiner selbst sich mit sich vermittelnde Seyn« (Enzykl[opädie] § 64)[4].

Das Wesen weiß sich gegenüber der Unmittelbarkeit des Seins als ein vermitteltes. »Erst indem das Wissen sich aus dem unmittelbaren Sein *erinnert*, durch diese Vermittlung findet es das Wesen.« (p. 3)[5] Zwar hat auch die Seinslogik nicht die Unmittelbarkeit zum Gegenstand, sondern handelt von Begriffen mit immer auch wesenslogischen Implikaten, doch im Unterschied zur Wesenslogik zielt die des Seins in ›intentione recta‹[6] auf die Kategorien und arbeitet ihre Begriffe direkt aus dem Sein heraus. Negation ist in ihr vor allem Distinktion. Die Wesenslogik hingegen begreift die so erhaltenen Seinsbestimmungen als Abstraktionsprodukte und zeigt den kategorialen Objektbereich als einen Zusammenhang von Reflexionsbestimmungen auf, die in einem anderen Stadium des Erkenntnisprozesses sich wieder zu solchen des Seins vergegenständlichen. Hegel skizziert die Differenz der Wesenslogik zu der des Seins: »Dieses Bestimmen ist denn anderer Natur als das Bestimmen in der Sphäre des Seins, und die Bestimmungen haben einen andern Charakter als die Bestimmtheiten des Seins … Die Negativität des Wesens ist die *Reflexion* und die Bestimmungen sind *reflektierte*, durch das Wesen selbst gesetzte und in ihm aufgehobene Bleibende.« (p. 5)[7]. Die Wesenslogik als Selbstreflexion der in der Seinslogik entwickelten Kategorien entspricht der kantischen Vernunftkritik, aber ohne Konstitutionslehre, die einseitig subjektive Begründung von Objektivität zu sein.

Das vermittelte Wesen ist dem Sein, dem es sich entgegensetzt, nicht schlechthin transzendent, sondern resultiert aus dessen Selbstreflexion. »Das Wesen kommt aus dem Sein her; es ist insofern nicht unmittelbar an und für sich, sondern ein Resultat jener

Bewegung.« (p. 7)[8] Die Erkenntnis des Wesens als der Transzendenz des Seins ist dessen immanentes Hinausgehen; sie geht »den Weg des Hinausgehens über das Sein oder vielmehr des Hineingehens in dasselbe« (p. 3)[9], in dessen Verlauf das Sein zu sich selbst kommt.

Das Wesen, Reflexionsprodukt des Seins, »ist aber das an und für sich aufgehobene Sein; es ist nur *Schein*, was ihm gegenübersteht« (p. 7)[10]. Im engeren systematischen Kontext gewinnt die Lesart, das Sein sei als Schein vom Wesen abgesetzt, grammatisch an Plausibilität. In einem zentraleren Sinn erweist sich jedoch die Wesenslogik als eine Logik des Scheins, welche der »negativen Natur des Wesens« gerecht wird. Jedoch nur »der Schein ist das eigene Setzen des Wesens«. (p. 7)[11] Damit aber bestimmt sich das sich von der unmittelbaren Wirklichkeit auf ein ihm zunächst Scheinbares entfernende Wesentliche Erkennen als Reflexion, die vom unmittelbaren Schein sich dadurch unterscheidet, daß sie der »in sich gegangene, hiemit seiner Unmittelbarkeit entfremdete Schein ist« (p. 13)[12]. Der so verwendete Reflexionsbegriff ist nicht der pejorativ von der Spekulation unterschiedene des bloßen Verstandesgebrauchs, sondern metaphorisch aus dem Bereich der Optik übertragen,[13] deutet er auf die Widerspiegelung einer Entität in sich selbst. Nicht erst durch ein von außen hinzutretendes Bewußtsein reflektiert sich das Sein zum Wesen, sondern es scheint in sich selbst, was freilich nur gelingen kann im Rahmen der Sein vorweg zu Geist auflösenden Generalthesis des absoluten Idealismus. Die Reflexionsbestimmungen sind sowohl subjektiv gesetzt als objektiv begründet. »Die Reflexion bestimmt sich; ihre Bestimmungen sind ein Gesetztsein, das zugleich Reflexion in sich ist.« (p. 7)[14] Darin ist enthalten, daß die Sache von sich aus die Unterscheidung dessen fordert, was ihr wesentlich und was ihr unwesentlich sei. Die subjektive Reflexion des Wesens ist von der Sache selber stimuliert.

Im systematischen Gang der immanenten Selbstreflexion des Wesens vergegenständlicht es sich zu den Kategorien, deren Analyse die Ableitung der ontischen Bestimmungen aus denen der Reflexion zum Thema hat, und soll es sich schließlich wieder raumzeitlich objektivieren; »das Wesen muß erscheinen«. (p. 101)[15]

Diese Dialektik von Wesen und Schein bezeichnet Hegels Kritik der philosophischen Tradition. Insofern er das Wesen gegenüber der sinnlichen Mannigfaltigkeit immer auch als Schein begreift, nimmt er die nominalistische und transzendentalphilosophische Metaphysikkritik auf und sucht sie zugleich metakritisch zu überbieten, da der Schein nicht nur subjektive ›thesis‹ ist, sondern ein ›fundamentum in re‹ hat; doch fällt die Rehabilitation des metaphysischen Wesensbegriffs nicht naiv hinter jene Ontologiekritik zurück; sie geht in dem Maße über sie hinaus, als die Objektivität der Reflexionsbestimmungen selber noch reflexiv ans begreifende Subjekt gebunden ist: immanente Selbstreflexion des Gesetztseins. Damit sucht die Wesenslogik in Korrespondenz zum Anfang der ›Phänomenologie des Geistes‹ deren kritisches Programm der Erkenntnistheorie, das eigentlich im Nachweis ihrer Unmöglichkeit als einer reinen, also inhaltsleeren Methodologie besteht, auszuführen.

Solange das Sein bloß ein »unwesentliches Dasein« gegenüber einem »wesentlichen« ist, fällt das Wesen, auf dieser Stufe »bestimmte Negation« (p. 8)[16] in die Akzidentalität zurück. »Das Wesen aber ist die absolute Negativität des Seins« (p.

9)[17], das sich vom noch unwesentlichen Dasein zum »wesenlosen Sein« negiert. Diese Selbstaufhebung des Seins, seine immanente Nichtigkeitserklärung, versucht freilich im Rahmen der Dialektik von Wesen und Schein eine Kritik der tradierten ontologischen Diskreditierung des Seins. Gerade als nichtiger Schein sei es mehr als ein »bloß unwesentliches Dasein« (p. 9)[18], nicht einfach dem Wesen gegenüber zu vernachlässigen, in dessen Licht es erst als das erscheint, was es ist. Der Schein selber ist wesentlich; »außer seiner Nichtigkeit, außer dem Wesen ist er nicht« (p. 9)[19]. Das ist freilich eine schon wieder identitätsphilosophische Bestimmung, der unter der Hand die kritische Intention, das in der europäischen Philosophie Nichtige als auch wesentlich zu erweisen, idealistisch in den Versuch umschlägt, das Andere als nur scheinbar Anderes zu ins System zu integrieren. Andererseits verweist Hegels Identifikation des Wesens mit seiner Negativität, dem Schein, der »nicht ein Äußerliches, dem Wesen anderes, sondern sein eigener Schein« (p. 7[20])[21] ist, auf die Selbstunterscheidung des Wesens, die selber die Differenz zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem ist. Die Unterscheidung von Wesen und Schein ist keine formallogische, sie reflektiert sich kritisch aus der traditionellen Logik als eine wesentlich negative: Distinktionen, die voneinander als getrennt vorgestellt werden, sind sowohl durch Gegensatz wie Identität vermittelt – Motiv der Vermittlung durch den Widerspruch, das konstitutiv für die dialektische Logik ist. So fällt der Schein als eine selber noch wesentliche Unterscheidung in die Logik des Wesens. Doch ist nach dieser Seite die wesentliche Differenz auch wieder eine unwesentliche; denn das Sein, das sich zum wesenlosen Schein reflektiert, läßt das Wesen aus sich hervorgehen, was es nur vermöge der Bestimmungen, die ihm im ersten Teil der Logik prädiziert wurden und seiner Reflexion auf sie zu leisten vermag. Aber die Unwesentlichkeit der durchs Sein bedingten wesentlichen Unterscheidung ist selbst noch eines ihrer Momente. Die Differenz von Wesentlichem und Unwesentlichem, die Fähigkeit zu geistiger Erfahrung, ist konstitutiv für eine Lehre von der Erkenntnis überhaupt, und zwar um so relevanter, je mehr der Positivismus im Rekurs auf das, was ihm in historisch wechselnden Manifestationen als das jeweils unmittelbar Gewisse galt, diese als der sinnlosen Metaphysik verdächtig einzuebnen trachtet.

Die Annahme eines deutlichen methodischen Bruchs zwischen der Seins- und der Wesenslogik, etwa derart, daß im prozessualen Erkenntnisvollzug dort ein »Übergehen«, hier nur ein »Setzen« erfolge, wird hinfällig, wenn damit die Wesenslogik in eine bloß subjektive ›thesis‹ zurückfiele – eine Vermutung, die vergäße, daß die Logik des Seins von dich aus verbindlich das Wesen verlangt. Allerdings reflektiert sich die Sache nur dadurch, daß alle Bestimmungen in ihrer Abstraktheit genommen, sich in sich reflektieren. Das subjektive Moment kann nur deshalb aus allen herausgeholt werden, weil es ihnen vorweg inhäriert. Die Wesenslogik bringt die subjektive Abstraktion zum Bewußtsein Ihrer selbst, wobei aber die Reflexionsbestimmungen nur aus der Objektivität der Seinskategorien begründet werden können. Die Seinslogik bestimmt sich wesentlich als Kritik der diskursiven Logik, die Logik des Wesens beinhaltet zentral die genetische Kritik und enthält im engeren Sinn die »genetische Exposition des Begriffs« (vgl. p. 213[22])[23]. Die immanente Entfaltung dieser negativen,

also wesentlichen Bewegung vermag pointiert zu werden: Je eindringlicher sich das Erkennen in die Analyse des Objekts vertieft, desto mehr zeigt sich das Objekt qua Objekt als Subjekt.

(Anm.: Die in Klammern angegebenen Seitenzahlen beziehen sich, wenn nicht anders vermerkt, auf G.W.F Hegel, Wiss[enschaft] d[er] Log[ik], Bd. II, ed. Lasson, Leipz[ig] 1934)

[1] Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Wissenschaft der Logik. Zweiter Teil*, 2. Aufl., hrsg. von Georg Lasson (Philosophische Bibliothek Bd. 57), Leipzig 1934 (i.e. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Sämtliche Werke*, hrsg. von Georg Lasson, Leipzig 1905 ff., Bd. IV).

[2] Die Textstelle lautet: »Das Wesen kommt aus dem Sein her; es ist insofern nicht unmittelbar an und für sich, sondern ein *Resultat* jener Bewegung. Oder das Wesen zunächst als ein unmittelbares genommen, so ist es ein bestimmtes Dasein, dem ein anderes gegenüber steht; es ist nur *wesentliches* Dasein gegen *unwesentliches*. Das Wesen ist aber das an und für sich aufgehobene Sein; es ist nur *Schein*, was ihm gegenübersteht. Allein der Schein ist das eigene Setzen des Wesens. [Absatz.] Das Wesen ist *erstens Reflexion*. Die Reflexion bestimmt sich; ihre Bestimmungen sind ein Gesetztsein, das zugleich Reflexion in sich ist; es sind *[Absatz] zweitens* diese *Reflexions-Bestimmungen* oder die *Wesenheiten* zu betrachten. *[Absatz.] Drittens* macht sich das Wesen, als die Reflexion des Bestimmens in sich selbst, zum *Grunde* und geht in die *Existenz* und *Erscheinung* über.« (Ebd., S. 7; vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Werke*, auf der Grundlage der Werke von 1832–1845 neu edierte Ausgabe, Redaktion Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel, Frankfurt a.M. 1969 ff., Bd. 6: Wissenschaft der Logik II. Erster Teil. Die objektive Logik. Zweites Buch. Zweiter Teil. Die Subjektive Logik, S. 17.)

[3] Die entsprechende Stelle aus der *Wissenschaft der Logik*, an dem die Seinslogik in die Wesenslogik übergeht, lautet: »Die *Wahrheit* des *Seins* ist das *Wesen*. [Absatz.] Das Sein ist das Unmittelbare. Indem das Wissen das Wahre erkennen will, was das Sein *an und für sich* ist, so bleibt es nicht beim Unmittelbaren und dessen Bestimmungen stehen, sondern dringt durch dasselbe hindurch, mit der Voraussetzung, daß *hinter* diesem Sein noch etwas anderes ist als das Sein selbst, daß dieser Hintergrund die Wahrheit des Seins ausmacht.« (Hegel, *Wissenschaft der Logik. Zweiter Teil*, a.a.O., S. 7; vgl. Hegel, *Werke*, a.a.O., Bd. 6, S. 13.)

[4] Nicht in § 64, sondern in § 112 der *Enzyklopädie* Hegels findet sich der Satz: »Das Wesen, als das durch die Negativität seiner selbst sich mit sich vermittelnde Sein, ist die Beziehung auf sich selbst, nur indem sie Beziehung auf Anderes ist, das aber unmittelbar nicht als Seiendes, sondern als ein *Gesetztes* und *Vermitteltes* ist.« (Hegel, *Werke*, a.a.O., Bd. 8: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse [1830]. Erster Teil. Die Wissenschaft der Logik. Mit mündlichen Zusätzen, S. 231.)

[5] Vgl. Hegel, *Werke*, a.a.O., Bd. 6, S. 13.

[6] Hier im Sinne von ›unmittelbar‹, ›ohne Reflexion auf das Vorgehen selbst‹.

[7] Der zweite Satz des Zitats lautet im Original: »Die Negativität des Wesens ist die *Reflexion*, und die Bestimmungen [sind] *reflektierte*, durch das Wesen selbst gesetzte und in ihm als aufgehoben bleibende.« (Hegel, *Wissenschaft der Logik. Zweiter Teil*, a.a.O., S. 5; eckige Klammern im Original; vgl. Hegel, *Werke*, a.a.O., Bd. 6, S. 15.)

[8] S. Anm. 2.

[9] Der Satz lautet bei Hegel: »Diese Erkenntnis ist ein vermitteltes Wissen, denn sie befindet sich nicht unmittelbar beim und im Wesen, sondern beginnt von einem Andern, dem Sein, und hat einen vorläufigen Weg, den Weg des Hinausgehens über das Sein oder vielmehr des Hineingehens in dasselbe zu machen.« (Hegel, *Wissenschaft der Logik. Zweiter Teil*, a.a.O., S. 3; vgl. Hegel, *Werke*, a.a.O., Bd. 6, S. 13.)

[10] S. Anm. 2.

[11] S. Anm. 2.

[12] »Der Schein ist dasselbe, was die *Reflexion* ist; aber er ist die Reflexion als *unmittelbare*; für den in sich gegangenen, hiemit seiner Unmittelbarkeit entfremdeten Schein haben wir das Wort der fremden Sprache, die *Reflexion*.« (Hegel, *Wissenschaft der Logik. Zweiter Teil*, a.a.O., S. 13; vgl. Hegel, *Werke*, a.a.O., Bd. 6, S. 24.)

[13] Ähnlich hatte sich bereits Schopenhauer in seiner Schrift »Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde« geäußert: »Ueberhaupt ist es die Beschäftigung des Intellekts mit *Begriffen*, also die Gegenwart der jetzt von uns in Betrachtung genommenen Klasse von Vorstellungen im Bewußtsein, welche eigentlich und im engern Sinne *Denken* heißt. Sie auch wird durch das Wort *Reflexion* bezeichnet, welches, als ein optischer Tropus, zugleich das Abgeleitete und Sekundäre dieser Erkenntnißart ausdrückt.« (Arthur Schopenhauer, *Zürcher Ausgabe. Werke in zehn Bänden*, Redaktion v. Claudia Schölders, Fritz Senn u. Gerd Haffmanns, Zürich 1977, Bd. 5: Kleinere Schriften, S. 117.)

[14] S. Anm. 2.

[15] Vgl. Hegel, *Werke*, a.a.O., Bd. 6, S. 124.

[16] »Das Wesen ist das *aufgehobene Sein*. Es ist einfache Gleichheit mit sich selbst, aber insofern es die *Negation* der Sphäre des Seins überhaupt ist. So hat das Wesen die Unmittelbarkeit sich gegenüber als eine solche, aus der es geworden ist und die sich in diesem Aufheben aufbewahrt und erhalten hat. Das Wesen selbst ist in dieser Bestimmung *seiendes*, unmittelbares Wesen, und das Sein nur ein Negatives *in Beziehung* auf das Wesen, nicht an und für sich selbst, das Wesen also eine *bestimmte* Negation. […] Der Unterschied von Wesentlichem und Unwesentlichem hat das Wesen in die Sphäre des *Daseins* zurückfallen lassen, indem das Wesen, wie es zunächst ist, als unmittelbares seiendes, und damit nur als *Anderes* bestimmt ist gegen das Sein.« (Hegel, *Wissenschaft der Logik. Zweiter Teil*, S. 7 f.; vgl. ders., *Werke*, a.a.O., Bd. 6, S. 18.)

[17] Der Satz lautet vollständig: »Das Wesen aber ist die absolute Negativität des Seins; es ist das Sein selbst, aber nicht nur als ein *Anderes* bestimmt, sondern das Sein, das sich sowohl als unmittelbares Sein wie auch als unmittelbare Negation, als Negation, die mit einem Anderssein behaftet ist, aufgehoben hat.« (Hegel, *Wissenschaft der Logik. Zweiter Teil*, S. 9; vgl. ders., *Werke*, a.a.O., Bd. 6, S. 19.)

[18] Der Satz folgt auf den zuvor zitierten und lautet vollständig: »Das Sein oder Dasein hat sich somit nicht als Anderes, denn das Wesen ist, erhalten, und das noch vom Wesen unterschiedene Unmittelbare ist nicht bloß ein unwesentliches Dasein, sondern das *an und für sich* nichtige Unmittelbare; es ist nur ein *Unwesen*, der *Schein*.« (Hegel, *Wissenschaft der Logik. Zweiter Teil*, S. 9; vgl. ders., *Werke*, a.a.O., Bd. 6, S. 19.)

[19] Die entsprechende Stelle lautet: »*Das Sein ist Schein.* Das Sein des Scheins besteht allein in dem Aufgehobensein des Seins, in seiner Nichtigkeit; diese Nichtigkeit hat es im Wesen, und außer seiner Nichtigkeit, außer dem Wesen ist er nicht. Er ist das Negative gesetzt als Negatives.« (Hegel, *Wissenschaft der Logik. Zweiter Teil*, S. 9; vgl. ders., *Werke*, a.a.O., Bd. 6, S. 19.)

[20] Korrigiert aus: »9«.

[21] »Das Wesen aus dem Sein herkommend scheint demselben gegenüber zu stehen; dies unmittelbare Sein ist *zunächst* das *Unwesentliche*. [Absatz.] Allein es ist *zweitens* mehr als nur unwesentliches, es ist wesenloses sein, es ist *Schein*. [Absatz.] *Drittens*, dieser Schein ist nicht ein Äußerliches, dem Wesen Anderes, sondern er ist sein eigener Schein. Das Scheinen des Wesens in ihm selbst ist die *Reflexion*.« (Hegel, *Wissenschaft der Logik. Zweiter Teil*, S. 7; vgl. ders., *Werke*, a.a.O., Bd. 6, S. 17.)

[22] Korrigiert aus: »214«.

[23] Im Abschnitt »Vom Begriff im allgemeinen« heißt es: »Die *objektive Logik*, welche das *Sein* und *Wesen* betrachtet, macht daher eigentlich die *genetische Expostition des Begriffes* aus.« (Hegel, *Wissenschaft der Logik. Zweiter Teil*, S. 213; vgl. ders., *Werke*, a.a.O., Bd. 6, S. 245.)